

ORT

Licht. Stille. Eklektische Ästhetik des Plastiks. Kanneluren. Grünflut. Stimmenklarheit, ganz hell. Ruhe. Das Licht umschließt mich, hüllt mich ein in einen warmen Sog. Lebensgeister melden sich, klopfen an mein Herz. Freude, fast kindlich, zauberhafter Raum. Ganz alleine. Ganz ruhig.

Noch nicht ganz ruhig. Ein gewisser Druck bemächtigt sich meines Verstandes. Noch herrscht Unklarheit. Zu viele Gedanken blockieren den Fluss. Ich will mich einlassen auf einen Ort, den Ort in mich aufnehmen, aufsaugen, möglichst ungestört von Banalitäten. Ganz ruhig. Als unbewegte Bewegerin. Im Fluss.

DANKE.

ZYKLEN:

ÄSTHETIK DES PLASTIKS - SÄULENARBEIT - KANNELURENKOMMUNIKATION

EMBODIMENT

BAUMGESPRÄCHE - VERSPANNUNGEN

MENSCHENNESTER

BIRGIT SCHWEIGER

geboren 1970 in Ried i.L., Studium an der Kunstuniversität Linz, Aktlehrgang; Studium der Philosophie/Kunstwissenschaft Katholische Privatuniversität Linz.

Mitglied der Künstlervereinigung Die Kunstschaffenden, Galerie im OÖ Kulturquartier, Linz sowie der Galerie DIE FORUM, Wels. Arbeitet als freischaffende Künstlerin im Bereich Malerei, Grafik, Installation und Video. Zahlreiche Ausstellungen, Preise und Nominierungen im In- und Ausland. Arbeiten sowohl in öffentlichem (Museum Angerlehner, Nordico Museum, Kunstsammlung des Landes OÖ) als auch in zahlreichen privaten Sammlungen.

DIE ÄSTHETIK DES PLASTIKS - Kannelurenkommunikation

Untertitel: Säulenarbeit

Umsetzung: Fotografie, Video, Zeichnungen auf Papier, Ölkarton, Canvas; Ölbilder, Text. Ongoing.

Video: Titel: *Ästhetik des Plastiks*, 2021, Dauer 4,3 m, HD, SW, Format mp4.

Inspiziert von der Notwendigkeit, alles im Atelier abzukleben. Mit Folie, mit Plastik, mit Flies.

Wind formt zarte Figuren an den Kanneluren. Immer anders. Ganz ruhig. Eine fast unheimliche Gelassenheit und gleichzeitige Bestimmtheit formt Körper, zarte, durchsichtige Körper. Figuren entstehen und verschwinden wieder. Ephemere Ästhetik. Melancholische Gedanken tauchen auf. Plastik geschlungen um antikische Säulen? Eine verbotene Schönheit öffnet sich. Die Säulen wehren sich nicht, lassen das zarte Wesen sie umschlingen, sich aufbäumen, verwehen und wieder vergehen. Zartheit zeugt auch vom Menschsein. Der Gegensatz stört sich nicht am Anderen. Wann wird die Zersetzung beginnen? Wird es den Menschen überdauern? In seiner Gelassenheit, in seiner ihm inhärenten Schönheit, bewegt von äußeren Einflüssen und voller Erhabenheit. Wie ein Brautschleier schmiegt es sich um die Säule. Völlig unbeeindruckt.

Doch was ist das Klassische, was ist das Schöne? Laut Hans-Georg Gadamer ist es das, was sich bewährt, sich immer wieder bewähren muss, in konzentrischen Kreisen. Was ist Tradition? Tradition bietet auch einen Akt der Freiheit, in dem sie sich immer wieder mit Neuem verbindet. Nun stellt sich die Frage, ob dies nicht auch für eine Ästhetik des Plastiks gilt. Fernab von Umweltgedanken, die natürlich berechtigterweise existieren. Für sich alleine stehend. Plastik hat sich bewährt, auch wenn noch lange nicht in dem Ausmaß, in dem sich z.B. griechische Plastiken, oder der antike Baustil bewährt haben. Man darf nicht vergessen, dass dieser Klassikbegriff, der unser Leben und unseren Geschmack — auch unseren Sinn für Schönheit — immer noch stark beeinflusst, primär durch eine männlich dominierte Kanonbildung geschaffen wurde. Giorgio Vasari war hier im 16. Jahrhundert maßgeblich mit seinen *Le vite dei più eccellenti pittori, scultori e architetti*, 1568. Dieser Text kann in der westlich orientierten Kunstgeschichte als Gründungstext für einen Kunstkanon bezeichnet werden. Immer schon, um sich gegenseitig zu helfen, Stars der Kunstwelt in den Himmel zu heben. Gegenseitige Erhöhung und Überhöhung zu schaffen. Frauen wurden hier zwar erwähnt, aber hierarchisch abgewertet.

Im 19. Jahrhundert galt Johann Joachim Winckelmann als Begründer des Klassizismus. In dieser Zeit entstanden auch die Säulen an dem Gebäude der Villa Rabl in Bad Hall, erbaut 1866.

Die Tradition, die Erhabenheit der antiken Säulen nicht zu behelligen wird nun erweitert um Plastik — im Sinne eines Freiheitsmoments — ein Spiel mit Tradition als Form einer erweiterten Kommunikation. Eine Umwertung, nicht so stark wie Friedrich Nietzsche mit seiner „Umwertung aller Werte“, aber doch. Spielen ist erlaubt.

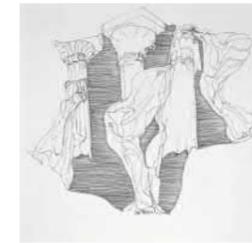
Plastik kann griechisch anmutende Säulen mit einem Brautschleier versehen, umwickeln, umgarnen. Ein femininer Brautschleier, auf den ersten Blick passiv. Er lässt sich formen, schmiegt sich an. Doch er kann den Blick, den Fokus dominieren, aktiv. Die Art und Weise, wie er sich bewegt. Alleine die Unerhörtheit dieser Kombination hat Sogwirkung. In diesem Moment ist die Säule passiv, die stille Erhabenheit, wie Winckelmann es formuliert hat, lässt es mit sich geschehen. Kommuniziert. Eine Ode an das Plastik. Eine weibliche Schöpfung. Beides künstlich geschaffen, von Menschenhand. Ein Plastikkanon. Diese Schöpfungen, die künstlich durch menschliche Neugierde



Videostill, *Ästhetik des Plastiks*, 2021



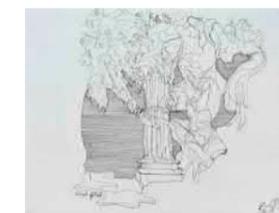
Fischwanderer, 2021, Marker/Canvas, 140x120 cm



Zeichnungen auf Papier, 2021
Je 30x30 cm



Zeichnungen, Pigmentliner/Canvas, je 50x50 cm



Zeichnungen, Pigmentliner/Ölpapier, je 24x19 cm



Zeichnungen, Pigmentliner/Canvas, 50x50, 30x30, 30x40, 40x40 cm



Öl/Canvas, je 100 x 100 cm, 2021

KANNELURENKOMMUNIKATION/BAUMGESPRÄCHE

Fäden werden gespannt, weiße Fäden. Sie verbinden Kanneluren mit anderen Elementen, in einer Art Fächer. Sie werden bewegt von Wind. Sie werden weiterverwendet von Spinnen, die ihre Netze dazwischen bauen, ganz im Sinne Donna Haraways, die in ihrem Buch Unruhig bleiben dafür plädiert, dass alles, was krecht und fleucht auf dieser Erde, alle Kritter, wie sie sie nennt, zusammenarbeiten. Ohne Wertung und weg vom Anthropozän, vom Fokus auf den Menschen. Sie ruft in ihrem Buch nämlich gleich das Chtuluzän, ein anderes Zeitalter, aus. Das Spannen von Fäden als eine Art Kommunikation. Zwischen unterschiedlichen Körpern und Materialien, dialektisch. Fäden gespannt zwischen Baumgruppen, Fäden gespannt von Bäumen zum Boden. Es geht hin und her. Die Fäden werden bevölkert von Vögeln und interpretiert von Spaziergängerinnen. Während der Arbeit entsteht Kommunikation mit den Vorbeigehenden, mit den Anderen. Ein Kunstzugang ganz niederschwellig. Höflich. Freundlich. Interessiert. Offen. Hilfsbereit. Manchmal löst sich ein Knoten, dann fange ich einfach wieder von vorne an. Das ist dann so eine Art Mediation, die mich ganz ruhig werden lässt.

Gespannt wurden zirka 1500 m Faden, dokumentiert wurde fotografisch, abgebaut wurde am Ende alles wieder. Aufgespult.



EMBODIMENT / DISEMBODIMENT

Öl auf Leinwand. 50x50 und 100x100 cm.

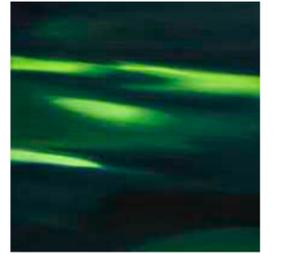
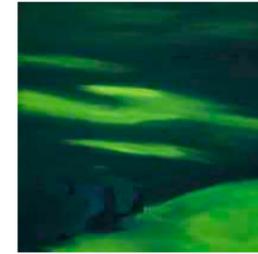
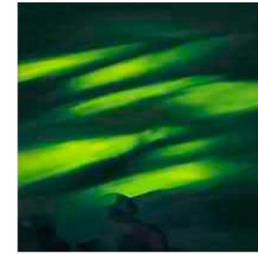
Waldkörper. Der Wald verkörpert Leben, Überleben, Strategien. Körperliche Strukturen, menschlich anmutend in unserer eingeschränkten Wahrnehmung.

Auf menschliche Erfassungsmöglichkeit ausgerichtet. Die mächtigen Körper bewegen sich, geformt aus der Dunkelheit, sich biegend, wogend, ineinander, umeinander.

Die Körper kommunizieren mit ihrem Umfeld, sind nicht zu trennen. Lichtbahnen führen in hunderten Grünschattierungen durch das Dickicht. Ein Anschmiegen, manchmal ein Umschließen. Von unten nach oben strebend, sich ausbreitend in den Raum. Körper brauchen Raum.

Der Wald verkörpert, was wir brauchen, um Leben zu können. Luft, Licht, Schatten. Körperlich spürbar, sichtbar, vom menschlichen Bewusstsein aufgenommen bis in kleinste Einheiten unseres Gehirns. Der Wald verkörpert Dasein und Überdauern. Verletzlichkeit wird sichtbar. Körper. Waldkörper.

Ein Zyklus, der beginnt mit konkreten Formen und sich im Laufe der Arbeit immer mehr auflöst, bis nur mehr Licht und Grün bleibt. Eine Essenz.



MENSCHENNESTER

Zentriert sein. In der eigenen Mitte sein. Sich selbst die Nächste sein. Egomane. In dieser variablen Installation versuche ich zu zeigen, wie Individuen in ihren Welten stehen, sitzen, liegen, laufen...— immer in dem Glauben, die Wichtigste zu sein — trotzdem gibt es keine reine Unabhängigkeit, Individualität. Auch wenn es durch die Art der Arbeit nicht möglich ist, direkt zum Anderen zu kommen. Abhängigkeiten werden in Form von gespannten Fäden sichtbar gemacht. Dort, wo diese Nester zu Hauf vorkommen kann es schnell passieren, dass rundherum nicht viel übrig bleibt. Gedacht ist, diese zusammengehängten ephemeren Installationen jeweils an die örtlichen Gegebenheiten anzupassen. Ein schwarzer Raum, im Eck ein Nest. Ein Nest auf dem Boden, rundherum ein Nichts. Ein zusammengehängtes Knäuel auf einem Galeriestock. Ausgestellt als Kuriosität. Als Hamster im Rad mit eingeschränkter Bewegungsfreiheit. Man kann sich auch einfach drauf einlassen.

Eine Arbeit, die sich über ein Jahr erstreckt hat und in Bad Hall in der Villa Rabl fertiggestellt wurde. Bestehend aus ca. 30 „Welten“, geformt aus Draht, gelötet, umwickelt mit zartem weißem Faden. Figuren, geformt aus Metall, wieder umwickelt mit zartem, weißem Faden, dann mittels Faden fixiert und in Position gebracht. Jede in ihrer Welt in ihrer Position.

